



Die Sache mit...

Einige Gedanken  
zu Themen,  
die mir wichtig sind

von Nicole Kruska

## Die Sache mit dem Sternchen

Gesellschaftliche Vielfalt ist mir in den letzten Jahren zum Herzensanliegen geworden. Als Kunstschafterin im Bereich Wort und Sprache sehe ich meine Verantwortung, hier im Rahmen meiner Möglichkeiten Veränderung zu bewirken. Denn Sprache kann Denken verändern.

Seit meiner Abwendung von der organisierten Religion gehöre ich zur Regenbogen-Gemeinschaft und möchte mit meinen Geschichten dazu beitragen, dass unsere Gesellschaft Diversität mit wachsender Selbstverständlichkeit als Stärke sieht und nicht, wie es sich gegenwärtig noch darstellt, als politische Herausforderung.

Sprache verändert Denken und umgekehrt. Das ist schon lange meine Überzeugung. In den letzten Jahren habe ich mich bemüht, meine Sprache auf allen Ebenen der Kommunikation den Anforderungen derer anzupassen, die schnelle Veränderung bewirken wollen. Ich kann dieses Bestreben nachvollziehen, denn auch meine Geduld ist begrenzt angesichts der Anfeindungen, denen marginalisierte Menschen nach wie vor in teilweise erschreckendem Ausmaß ausgesetzt sind. Allerdings bin ich inzwischen zu der Überzeugung gelangt, dass Sprache sich nicht so schnell verändern lässt, wie es uns lieb wäre.

Auch nach Jahren verspüre ich noch keinerlei Gewöhnungseffekt, zuweilen sogar einen starken inneren Widerstand bei der Berücksichtigung der äußeren Formen dieser Bemühungen um sprachliche Achtsamkeit. Wie könnte ich denselben Widerstand unseren „Gegnern“ vorwerfen, die ich keineswegs nur am rechten äußeren Rand des politischen Spektrums sehe, sondern auch in dessen Mitte? Sind die Menschen, die ich nachmittags im Straßencafé übers Gendern schimpfen höre, automatisch dieselben, die bei Wahlen ihre Stimme unseren „Feinden“ schenken? Ich bezweifle es.

Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, in meinen öffentlichen Auftritten als Autorin auf das Gender-Sternchen und all seine Entsprechungen zu verzichten. Wie sieht meine Alternative aus? Meine Sprache wird das finale Ziel unserer Bemühungen vorwegnehmen: Wenn ich zum Beispiel Leserinnen schreibe, sind die Leser inbegriffen und umgekehrt. Dabei denke ich auch trans Menschen beider Geschlechter, und zwar unabhängig vom Status ihrer Transition. Mit beiden Formen meine ich auch jene, die sich mit keinem der zwei binären

Gender identifizieren. Spreche ich ausschließlich von diesen Menschen, was wohl nicht selten vorkommen wird, bezeichne ich sie als Personen. Da mich keine der bisher gefundenen deutschen Pronomen überzeugen, verwende ich für einzelne nicht-binäre Menschen das englische Plural-Pronomen „they/them“ in Verbindung mit den Konjugationen der 3. Person Singular.

Am Ende meiner Ausführungen sei noch die einzige Ausnahme von meiner eigenen Regel erwähnt: Ein einziges Wort wird bei mir weiterhin mit Sternchen versehen, nämlich Gott\* .

## Die Sache mit Gott\*

Wie kommt eine Frau, die sich als Agnostikerin bezeichnet, auf die Idee, einen Roman über die Gründung einer der ersten christlichen Gemeinden in Europa zu schreiben? Antwort: Sie war nicht immer Agnostikerin. Mir ist nach der Veröffentlichung von *Die Korinther* klar geworden, dass der christliche Glaube in der Ausprägung, in der ich ihn in den über zehn Jahren der Arbeit daran gelebt hat, für mich keinen Sinn ergibt.

Anfang 2020 stellte sich mir also die Frage: Wenn ich keine Christin mehr bin, was bin ich dann? Eine Frage, die mich nicht nur beschäftigt, sondern aufgewühlt hat. Die Antwort habe ich bei der Arbeit an meinem zweiten Roman gefunden, den ich in naher Zukunft unter dem Pseudonym *Sigune Reichardt* veröffentlichen möchte. Sigune Reichardt wird mit einer eigenen Stimme an die Öffentlichkeit treten und auf diesen Entwicklungsprozess ausführlicher eingehen. Für mich steht inzwischen nur eines fest: Atheistin bis ich nicht, denn anzunehmen, dass das für uns Sichtbare das Höchste ist, was existiert, kommt für mich nicht in Frage.

Als Nicole Kruska möchte ich die Aussage „Ich bin Agnostikerin“ ohne weiteren Kommentar stehen lassen. Für meine Selbstdarstellung auf dieser Seite fasse ich zusammen: Gott\* und die Geschichte des Christentums werden in meinen historischen Romanen weiterhin eine Rolle spielen. Und wie schon in meinem ersten Roman *Die Korinther* wird das Nebeneinander des Christentums mit anderen Religionen und Weltanschauungen Konfliktpotenzial für meine Geschichten liefern.

Was hat es nun mit dem Sternchen hinter dem Namen Gott auf sich? Nachdem ich jahrelang meinem konservativ-bibelgläubigen Umfeld entsprechend Gott\* als „Vater“ und „Herrn“ bezeichnet habe, möchte ich nunmehr meiner Überzeugung Ausdruck zu geben, dass das Universum nicht von einem männlichen Wesen erschaffen wurde, sondern von einem, das sich nicht auf unsere binären Vorstellungen von Gender festlegen lässt. Gläubigen, die in Gott\* eine reale Person sehen und sich nur Mann und Frau vorstellen können, bleibt womöglich nichts anderes übrig, als sich bei ihrer Anrede des Höchsten auf eines der beiden traditionell anerkannten Gender festzulegen. Nachdem sich vor einigen Jahren mein eigenes Kind als nicht-binär geoutet hatte, versuchte ich zunächst zu verstehen, was das bedeutet. Irgendwann wurde mir klar: Es ist nicht meine Aufgabe, die Lebensrealität meines Kindes mit dem Verstand zu begreifen. Ich kann demütig eingestehen, dass Genderfluidität meine Vorstellungskraft übersteigt und sie als Realität annehmen.

Es ist die Realität nicht weniger Menschen, die sich nicht mit ihren offenkundigen biologischen Gender-Merkmalen identifizieren. Ob sie sich dazu entschließen, ihre äußeren Merkmale durch medizinische Therapien und Eingriffe dem Gender anzugleichen, dem sie sich näher fühlen, oder ob sie mit der Fluidität leben und sich eben nicht festlegen: Ihr jeweiliges Lebenskonzept hat unbedingt Daseins-Berechtigung. Und ich möchte mich mit meinem kreativen Schaffen dafür einsetzen, dass trans idente Menschen die gesellschaftliche Wertschätzung erfahren, die ihnen vom menschenrechtlichen Grundgedanken her zusteht. Diese Daseinsberechtigung, davon bin ich inzwischen zutiefst überzeugt, ergibt sich nicht nur aus dem Rechtlichen, sondern auch vom Göttlichen her.

## Die Sache mit der historischen Wahrheit

Das historische Setting von *Die Korinther* ist die Gründung einer der ersten christlichen Gemeinden in Europa. Damit bot sich mir das Neue Testament als Quelle für den Aufbau meiner literarischen Welt.

Als Agnostikerin teile ich die Skepsis vieler bezüglich der historischen Verlässlichkeit der biblischen Texte. Das war nicht immer so. Wer die Danksagungen am Ende meines Buches liest, wird feststellen, dass ich den Roman aus einer bibelgläubigen Grundhaltung heraus schrieb. Dass der Veröffentlichung von *Die Korinther* im Januar 2020 eine Glaubenskrise folgte, die nicht nur zur Entstehung meines zweiten Romans unter dem Pseudonym Sigune Reichardt führte, sondern auch zu meiner Abkehr von der organisierten Religion, ist zum Teil dem Ausbruch des Corona-Virus geschuldet. Zweifel an der Wahrhaftigkeit der bibelgläubigen Dogmatik hatten mich schon seit geraumer Zeit bewegt. Diese wurden einerseits durch mein evangelisch-freikirchliches Umfeld geweckt, das ich in mancher Hinsicht als unglaubwürdig erlebte, andererseits auch durch die Grundaussagen verschiedener Übersetzungsprojekte, die ich für einen Verlag mit konservativ-theologischer Ausrichtung anfertigte.

Die Frage, ob ich mit meiner inzwischen bibelkritischen Haltung *Die Korinther* überhaupt noch vertreten kann, hat mich dreieinhalb Jahre lang davon abgehalten, für dieses Buch offensiv zu werben. Leserinnen, die meine jetzige Weltanschauung teilen, versicherten mir jedoch, dass *Die Korinther* genau das ist, was auf dem Cover steht: ein historischer Roman.

So ermutigt, trete ich nun mit dem Ergebnis meiner langjährigen Arbeit an die Öffentlichkeit. Das Übernatürliche spielt eine Rolle im Roman. Dem Leser bleibt die Freiheit, inwieweit er sich mit den Figuren identifiziert, die den jüdisch-christlichen, einen männlichen Gott als reale Person erleben.

Was ist nun „historische Wahrheit“? Und inwieweit ist ein historischer Roman ihr verpflichtet? In meinem Fall war die empfundene Verpflichtung so stark, dass mein damaliger Projektbetreuer, Arwed Vogel vom Freien Literatur-Projekt München, mich irgendwann ermutigte, es mit dem Recherchieren gut sein zu lassen und einfach mal die Geschichte aufzuschreiben. Wer beim Lesen historische Faux-Pas entdeckt, fühle sich frei, mich darauf aufmerksam zu machen, damit ich die geplante Übersetzung von *Die Korinther* ins Englische entsprechend überarbeiten kann.